

Marion Tauschwitz: Der Künstler Pieter Sohl. Ein Künstler darf verrückt sein aber keine Schatten werfen. Biografie. Kurpfälzischer Verlag Heidelberg 2015, 200 S., 15,80 Euro

Marion Tauschwitz, vor allem bekannt durch ihre Nähe zu und Veröffentlichungen über Hilde Domin, aber auch durch die Biografie der Dichterin Selma Merbaum, hat jetzt ein Buch über Pieter Sohl vorgelegt. In 14 Kapiteln beschreibt sie das Leben des Künstlers und Weltgereisten, des Heidelbergers und Kosmopoliten. Zahlreiche Schwarz-Weiß-Fotos und 16 farbige Bildtafeln geben einen Eindruck seines Lebens und künstlerischen Schaffens. Zeittafel und Bibliografie runden die Publikation ab.

Beeindruckend ist die Leichtigkeit, mit der Tauschwitz gleichsam aus farbigen Strichen ein ganzes Porträt erstehen lässt. Künstlerisch, wie der Mensch, den sie beschreibt.

Drei große Themenkreise sind es, die man herauslesen kann. Die Menschen, die das illustre Umfeld des Künstlers bilden; die Familie in Heidelberg, beide immer ein sicherer Bezugspunkt; und die künstlerische Entwicklung, anfangs mit und dann über seinen Vater Will Sohl hinaus.

Wie nebenbei lässt Tauschwitz historische Gestalten auftreten, die das Sohl'sche Leben mehr oder weniger begleitet haben. Da ist Albert Speer, Vermieter der Mannheimer Wohnung, der Will Sohl anbietet, ihn als NS-Künstler aufzubauen – was er dankend ablehnt. Sie beschreibt die Stimmung in Mannheim, kurz nach der Machtergreifung, wenige Monate danach. Noch „lebt es sich gut, selbst im Hinterhof ...“. Später fällt ein Holzschnittzyklus der Bücherverbrennung zum Opfer, wird Sohl mit Ausstellungsverbot bedacht.

1936 Umzug nach Heidelberg. Der Freund Joachim Lutz, mit dem die Familie in Mannheim zusammen gewohnt hat, vermittelt ihnen über seine Bekanntschaft mit Alexander von Bernus das Pförtnerhäuschen unterhalb des Stifts Neuburg. Bernus' Kunstnähe ermöglicht es Will Sohl, auch in schwierigen Zeiten ohne Einkünfte, die Miete „abzumalen“. In Ziegelhausen werden die Sendungen des BBC gehört. Eine Zeit lang verstecken die Sohls die jüdische Familie Kaufmann.

Die Mutter ist mit Gunver, Friedrich Engels Enkelin befreundet. Zu den Pestalozzis in der Schweiz wird Pieter, durch die Kriegsjahre gesundheitlich geschwächt, zur „Kur“ geschickt.

Der Garten des Pförtnerhäuschens blüht unter Ruth Sohls Hand auf, ein Idyll, Anregung für Wills Aquarelle – und liefert landwirtschaftliche Produkte für die Familie. Die Jahre hier prägen Pieter Sohl. In Heidelberg, in Ziegelhausen wird er groß. Pieter ist fasziniert vom Katholizismus, ist Ministrant im Stift – auch noch, als er ins Jungvolk rekrutiert wird. Beides geht, so vermittelt es Tauschwitz, ohne die Orientierung zu verlieren. 1945 eröffnet als erste Schule das Englische Institut (EI). Dort, bei Gladys Fischer, wird Pieter zur Schule gehen. Das Schulgeld wie so oft – in Bildern des Vaters gezahlt. Er lernt die Mitscherlichs kennen, Tochter Meret ist in seinen Augen die „Traumfrau“, die ihm leider im Düsseldorfer Karneval „abhanden kommen wird“.

Das Vater-Sohn-Verhältnis zieht sich als Thema durch die Biografie hindurch. Zwischen Vater Will und Sohn Pieter besteht ein ganz besonderes Verhältnis, das die künstlerische Entwicklung prägen wird, in aller Zwiespältigkeit, die eine solche Nähe mit sich bringt. „Nachher malen wir“ – der einleitende Satz des Prologs und ein schönes Versprechen. In Ziegelhausen liegt Pieters Zimmer neben Vaters Atelier, dessen Türe immer offenstand. Später, als Pieter Sohl nach eigenen Wegen der künstlerischen Entwicklung suchen will, bleibt ihm das versagt. Der Vater meldet ihn an der Düsseldorfer Kunstakademie an, wo er bei den Freunden seines Vaters lernen wird. In einer gemeinsamen Ausstellung 1956 nimmt sich Pieter zugunsten seines Vaters zurück, tritt „bewusst nur als Bildhauer in Erscheinung“, um dem „Kunstmaler kein Konkurrent zu sein“. Als Will Sohl 1969 stirbt, nimmt Pieter „malend und zeichnend“ Abschied

vom Vater. „Im Tod beschwor er die Einheit, die er mit dem Vater im Leben nicht verwirklicht hatte.“

Die vielfältigen und ungewöhnlichen Stationen seines Lebens, die Pieter Sohls künstlerische Entwicklung tief beeinflusst haben, werden ausführlich beschrieben. Ob es die Holzskulpturen Székessys, seines Lehrers an der Düsseldorfer Kunstakademie, sind, die Zeit in Griechenland, sein Aufenthalt in Afrika als Handelsvertreter für Aussteuerwaren oder als Leiter einer Tierfangstation, die USA oder Dänemark, wo er seine dritte Frau kennenlernt. Und überall trifft er auf Menschen, die einen großen Namen tragen: Errol Flynn, Vater und Sohn Grzimek, Andy Warhol, Maria von Wedemeyer-Weller ... Gesehenes verarbeitet er in Aquarellen und Skizzen, manches realisiert er erst viele Jahre später zu Kunstwerken, Bronzeplastiken, Tuschzeichnungen, Ölbildern.

Ende der 1960er Jahre kehrt er nach Heidelberg zurück. Hier wird er bleiben, seine Eindrücke aus einem bisher unsteten Leben künstlerisch verarbeiten. Zunächst wohnt er in Ziegelhausen, dann in der Großen Mantelgasse, später im Schloss-Wolfsbrunnen-Weg.

Die bewegten endsechziger und anfangsiebziger Jahre scheinen ihn nicht zu beeindrucken. Folgt man Tauschwitz Darstellung, berühren ihn die Auseinandersetzungen nicht. Hingegen säumen weiterhin bekannte Namen seinen Weg: Boris Becker, Steffi Graf, illustre Gäste, deren Namen sich aneinanderreihen. Manon Grisebach, Hilde Domin, Harald zur Hausen, Gadamer, ... 1979 dann zieht er auf den Kohlhof. Ein „verwünschtes Hexenhaus“. Hier bleibt er, hoch über Heidelberg. Mit seinen beiden Söhnen renoviert er das Anwesen. 1990 stirbt sein jüngerer Sohn Kevin, ergreifend das Kunstwerk, das er seinem Sohn widmet.

Manches seiner Kunstwerke kann in Heidelberg bewundert werden. Im Landratsamt, im Hof des Hotels Europäischer Hof, auf dem Neuenheimer Marktplatz.

Ein berührendes Buch, das die Entwicklung des Künstlers Pieter Sohl im Rahmen der Familie, Freunde und Wegbegleiter, sein Werden und Schaffen, einfühlsam beschreibt.

Petra Nellen